

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 14. Jänner 1936

Nr. 11

Der Staatspräsident im Prager Deutschen Theater

Festvorstellung der „Zauberflöte“ in Anwesenheit des Präsidenten
Dr. Beneš, des Ministerpräsidenten und des Großteils des Kabinetts

Gestern abends empfing die Staatspräsidentschaft, in Person und Anwesenheit des neuen Oberhauptes Dr. Eduard Beneš, Ehrung durch unseren Kulturwillen und unsere Kunst im Prager Deutschen Theater als der hauptsächlichsten und repräsentativen Bühne der zweitgrößten Staatsnation. Und umgekehrt war der Besuch des Deutschen Theaters durch den Präsidenten und andere hervorragende staatliche Würdenträger, vor allem durch den Ministerpräsidenten, mehr als erfreuliche Verbungung vor der Kunst der Deutschen dieses Staates, war vielmehr sichtlich und fühlbar Zeichen hochehrfurchigen Willens festerer internationaler Annäherung im Staate, Symbol einer dem Völkerveröhnenden, völkerverbrüdernden Fortschrittsgedanken geweihten Demokratie auf ihrem vielleicht hehrsten Boden, dem der Kunst.

Präsident Beneš: „Ich bin hier nicht zum ersten — und auch nicht zum letzten Mal!“

Einige Minuten vor dem Beginn der Festvorstellung im Deutschen Theater, an dessen Front die Staatsflagge wehte, betrat Präsident Dr. Beneš mit seiner Gattin das mit Pflanzengrün und einem prachtvollen Blumenarrangement geschmückte und mit Teppichen ausgelegte Foyer des Theaters, wo ihn der Vorstand des Theatervereins, der Theaterdirektor Dr. Eger, sein Stellvertreter und der erste Vertreter der Bühnengebörigen empfingen. Der Präsident des Theatervereins, Dr. Wolf Jdeleuer, hielt an den Präsidenten eine kurze Ansprache, in der er die hohe Auszeichnung würdigte, die dieser Präsidentenbesuch für das Haus bedeutet. Präsident Dr. Beneš dankte mit einem einzigen deutschen Satz, der aber in seiner Einfachheit und Programmhaftigkeit ungemein sympathisch und herzlich wirkte:

„Ich danke Ihnen — ich bin hier nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Mal!“

Nach diesen Präsidentenworten brachen die Reigen dieses Empfanges in spontanen Beifall aus.

Direktor Dr. Eger begrüßte sodann die Gattin des Präsidenten, überreichte ihr einen Orchideenstrauß und begleitete nun das Paar und dessen Suite in die Präsidentenloge. Vom Aufschall des Theaters erkundeten Franziska Klänge. Da der Präsident und seine Gattin ihre Loge betraten, erhob sich alles in dem bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Haus und bereitete dem Präsidenten minutenlang Ovationen.

Der Ministerpräsident und die Minister

Knapp vor der Ankunft des Präsidenten war Ministerpräsident Kozja im Theater eingetroffen — der erste tschechoslowakische Ministerpräsident, der dieses Haus feierlich offiziell besuchte. Von den Mitgliedern des Kabinetts waren neben den beiden deutschen Ministern Dr. Eger und Dr. Spina anwesend: Innenminister Dr. Cernh, Unterrichtsminister Dr. Kreml, Finanzminister Dr. Trapl, fürsorgeminister Ing. Nečas, Nationalverteidigungsminister Raska. Außerdem wohnten der Vorstellung offiziell unter anderem bei: Minister Dr. Kroska, Vertreter der Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses (Zaub), des Senates und der Landesverwaltung, weiter der englische, der österreichische und der portugiesische Gesandte und ein Vertreter der USA-Gesandtschaft, ferner Sektionschef Schiel und der Chef des Protokolls Strimpl, viele hohe Militärs und andere Würdenträger.

Die Staatshymnen

in Feierlichkeit stehend angehört und mit großem Beifall aufgenommen, gingen der Vorstellung voran. Dann erklang die

„Zauberflöte“

Die Wahl der „Zauberflöte“ zur Festvorstellung war durchaus glücklich. Nicht nur, weil die deutsche Kunst der Gesamtheit durch die internationale Sprache der Musik nicht verstanden mit Mozart das höchste Geschenk gemacht hatte — mit Mozart, dessen Werk gerade

in Prag eine seiner bedeutungsvollsten Schöpfungstätten hat — sondern auch, weil gerade in der „Zauberflöte“ einerseits der reinste Quell entzündeter Heiterkeit für feierlichen Anlaß sich erschließt, andererseits hier die erhabensten Menschheitsgedanken dem Spiel tiefste Bedeutung geben.

Es ist ohne Belang, ob man die Verbindung zwischen der „Zauberflöte“ und unserer Zeit auf diesem Boden hier der demokratischen Abwehr und Befähigung mit dem Geist der Freimaurer oder des Josephinismus oder jenseits der Kirchenfreier erblühender Religiosität herstellen mag; vielmehr stellt sich die Bindung, die Zeiten, Nationen und Weltanschauungen überbrückt und die aus dem Zeitalter Goethes und Mozarts zu dem Kafkas führt, ohne jede solche Betrachtung als natürlich und sinnvoll dar im Hinblick auf die ewigen Ideen, die zu dererlei mehr denn tausende Zauberflöten gebraucht wurden: der Bildung freien, ernsten, sittlichen, wahrhaft religiösen Geistes, der Menschheitsfreundlichkeit, der Hilfsbereitschaft, der Selbshingabe, der Kraft und Ausdauer für die Prüfungen, die uns auferlegt sind.

Das Deutsche Theater durfte also gerade einen Dr. Beneš sehr wohl mit solchem Zauberflößenlang empfangen.

Die vielmals gerühmte „Zauberflöte“-Aufführung des Deutschen Theaters, in Max Lieblich einfach-vornehmer, bis in die zarteste Nuance stilvoller Inszenierung und unter der fein ausgewogenen musikalischen Leitung Professor Szélls, der an diesem Abend besonders die satralen Teile ungemein ton schön und feierlich gelebte, erzielte durchaus die heiter-ernste Wirkung, die ihr innewohnt und die es an diesem Abend besonders zu vertiebnigen galt. Wie jumbelhaft, Wechselbeachtung deutscher und tschechischer Kunst andeutend, war zum eigenen ausgezeichneten Ensemble (aus dem vor allem nochmals der prächtige Sarcastro Andersens, die liebreizende Pamina des Fräulein Anders, der sympathisch ansprechende Tenor des Herrn Baum (Zamino), der fidele Papageno Pagens und der vorbildliche Sprecher Scheidl hervorzuheben sind) in Beteiligung der derzeit prägnanten eigenen Nollratnängerin als Gast vom tschechischen Nationaltheater Mla Kocobá getreten, deren

Königin der Nacht durch stimmlichen Wohlklang und völlige Registerausgeglichenheit in der Kantilene für sich einnahm. Ganz ausgezeichnet gelangen diesmal auch die Chöre und auch das Orchester hatte seinen Ehrentag.

Ansprache des Präsidenten

Während der großen Pause empfing Präsident Dr. Beneš im feierlich geschmückten Salon, seiner Loge gegenüber, die Ausschuhmitglieder des Theatervereins, den Theaterdirektor und seinen Stellvertreter, die Bestände des Hauses und eine Abordnung der Künstler.

Theaterdirektor Dr. Eger hielt an den Präsidenten eine Ansprache, in welcher er betonte, es sei eine gute Tradition geworden, daß das deutsche Theater nicht ausschließlich aus dem Vorn der deutschen Musik schöpfe, sondern sich auch dem Kunstschaffen des tschechoslowakischen Volkes in immer steigendem Maße widme.

Der Präsident erwiderte auf diese Ansprache in deutscher Sprache u. a.:

Mein Besuch im tschechischen Theater und jetzt bei Ihnen, will ein Festum unterstreichen: Daß unsere Republik unter Masaryks Führung 17 Jahre ein Staat war, in welchem die moralischen und geistigen Werte hochgehalten wurden, und daß ich selbst in derselben Tradition gehen werde.

Besonders in der jetzigen Zeit müssen wir einander offen sagen, daß wir alle, Tschechoslowaken und Deutsche, zur lokalen und freundschaftlichen Mitarbeit auf politischem, sozialem, ökonomischem und kulturellem Gebiete bereit sein müssen und daß durch diese Mitarbeit in der jetzigen materialistischen Zeit immer der Geist über die Materie, der Friede über die Gewalt siegen muß.

Die Kunst dient häufig ein Bindeglied dort zu sein, wo die Politik nicht zureicht.

Das gilt insbesondere vom Theater. Die Theater in einer Stadt können sich nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben, auch wenn jedes den direkten Bedürfnissen einer anderen Nation dient. Wir befinden uns in einem gemeinsamen Staate und ein jeder muß auf das geistige Schaffen des anderen Bedacht nehmen. Es ist mir nicht entgangen, daß Sie bei der Gestaltung Ihres Repertoires in Oper und Schauspiel vorbeizugewandte Schritte in dieser Richtung eingeleitet haben. Ich liebe das und empfehle darin fortzuführen, ebenso wie ich es für selbstverständlich halte, daß unsere großen tschechoslowakischen Bühnen auch das deutsche Kulturgut in Oper und Schauspiel pflegen. Den Erwachsenen wie der Jugend wird da beiderseitig Vortzgebröt, den Nachbarn kennenzulernen und manches von ihm zu lernen.

Ich habe mich schon früher und systematisch für das deutsche Theater interessiert. Seien Sie versichert, daß Sie bei mir stets Verständnis für Ihre kulturellen und künstlerischen Bestrebungen finden werden.

Die Vorstellung wurde mit viel Beifall nach allen Bildschiffen und oftmals auch mit Szenenapplaus aufgenommen. Der Präsident, seine Gattin, der Ministerpräsident, alle Minister und die übrigen offiziellen Persönlichkeiten wohnten der Vorstellung bis zum Schluß bei.

L. G.

Auf den Spuren der Lessing-Mörder

Eine Verhaftung in Tachau

Wie aus Tachau gemeldet wird, hat die Gendarmerie dort Material zusammengebracht, das einiges Licht in die Vorgänge beim Mord an Professor Lessing bringt und auch wichtige Voraussetzungen zur Ermittlung der Schuldigen bietet.

Eine Verhaftung wurde bereits vorgenommen und der Verhaftete dem Kreisgericht in Eger eingeliefert. Eine Hausdurchsuchung bei dem Betreffenden förderte auch eine Bestätigung über den Empfang von 200 Mark zutage, die ihm

als Kopfsprämie von einem deutschen Hauptmann in Selbstbezahlt

wurden. Nach den Angaben des Verhafteten war zwei Tage vor der Ermordung eine Entführung geplant, welche mißlungen ist. Man wollte sich dazu der Kellnerin eines Gasthauses bedienen, in welchem Professor Lessing zu verkehren pflegte. Die Kellnerin sollte mit ihm eine Liebekel versuchen und ihn ins Freie an eine schon vorher bezeichnete Stelle bringen, wo ein Auto bereit stand, mit welchem er nach Deutschland gebracht werden wäre. Professor Lessing erwies sich aber als unzugänglich, so daß der Plan nicht ausgeführt werden konnte.

Zwei Tage später wurde er in seiner Wohnung erschossen. Es kann als dokumentarisch erwiesen angenommen werden, daß reichsdeutsche Nazi-Organe ihre Hände im Spiele hatten!

Die Weltwirtschaft und wir

Wirtschaftliche Forschungsstellen in den einzelnen Ländern und auch die Wirtschaftsdelegation des Völkerbundes sehen in der Weltwirtschaft viele Anzeichen, die ihnen zu einer recht günstigen Beurteilung der nahen Entwicklung Anlaß geben. In den Dezembermitteilungen der Wirtschaftsdelegation des Völkerbundes heißt es in dem Gesamtüberblick über die ökonomische Weltlage: „Große Fortschritte sind schon bemerkbar. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben wir für das Jahr 1936 mit einer ganz wesentlichen Besserung der Wirtschaftslage zu rechnen.“

Welches sind diese Anzeichen? Zuerst die Lage auf den Rohstoffmärkten. Sie war in den schwersten Krisenjahren gekennzeichnet durch einen starken Preissturz, durch ein Verharren auf dem tiefen Preisstand und durch ein rasches Anwachsen der Vorräte. Getreide, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Wolle, Kautschuk, Steinföhle und verschiedene industrielle Rohstoffe lagen Jahre lang in den Vorratslagern aufgestapelt und fanden keine Käufer. Obwohl die Herren der Waren zu einer rücksichtslosen Vernichtung übergingen, obwohl Millionen Tsd Kaffee, Millionen Zentner Weizen und Mais ins Meer geschüttelt oder verbrannt und die Baumwollkerne auf den Feldern dem Verderben preisgegeben wurde — es war kaum eine geringe Erleichterung zu verspüren. Im vorigen Jahre hat sich endlich doch eine Besserung der Lage durchgeleitet. Für die meisten Rohstoffe ist ein seit Monaten andauernder Preisanstieg festzustellen, der zwar gelegentlich einige Korrekturen erfährt, die aber an der Tendenz nichts zu ändern vermögen. Anfang Jänner 1936 waren die Preise gegen Jahresanfang 1935 an den Weltmärkten höher bei: Weizen um 75 Prozent, Zucker um 26 Prozent, Butter um 8 Prozent, Reis um 12 Prozent, Sojabohnen um 12 Prozent, Leinsaat um 22 Prozent, Leinöl um 43 Prozent, Häute um 34 Prozent, Hanf um 87 Prozent, Gute um 13 Prozent, Seide um 50 Prozent, Kupfer um 22 Prozent, Blei um 48 Prozent. Mit dieser Preissteigerung, die ihren Antrieb von der gesteigerten Nachfrage erhält, geht parallel eine Verminderung der Rohstoffvorräte; im Oktober 1935 ergaben die Berechnungen durchwegs wesentlich geringere Vorratsbestände als zwei Jahre früher.

Die Entwicklung hat besonders die großen agrarischen Rohstoffländer gekräftigt: die südamerikanischen Republiken, Kanada, Australien und auch die Vereinigten Staaten, an deren Wirtschaft die Farmer der Süd- und Weststaaten starken Anteil haben. Die Kräftigung hat sich auf die industrielle Produktion, auf den inländischen und auf den Weltmarkt beschränkt ausgewirkt. Der Index der industriellen Produktion liegt für 1935 schätzungsweise 12 bis 15 Prozent über den des Jahres 1928! Der Weltmarkt bleibt noch weit hinter dem Stand seines günstigsten Jahres 1929 zurück, aber er hat 1935 eine wertmäßige und mengenmäßige Steigerung erfahren. Die Produktion wurde und wird noch in den meisten Ländern von politischen Faktoren — Kriegsküstung und Verteidigungsmaßnahmen — hervorragend beeinflusst. Die Entwicklung des Weltmarktes zeigt sich noch immer an den massenhaften Demunissen, die überall die Handels- und Devisenpolitik in den letzten Jahren aufgetischt hat.

Der Optimismus, mit dem die Wirtschaftsbeurteiler der nahen Entwicklung entgegensehen, schöpft seine Berechtigung aus der vollen Wiedereinschaltung der großen Agrarländer in die Weltwirtschaft und dann auf den wirtschaftlichen Aufschwung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Englands und anderer Staaten und auf das Fortwirken bestimmter politischer Einflüsse. Zahlreiche Zweige der Industrie der Vereinigten Staaten befinden sich zurzeit im Zustand einer guten Konjunktur. Die Produktion hat neue Höchstrekorde aufgestellt und die Ergänzung und Erweiterung des industriellen Produktionsapparates geht immer weiter. Zwar ist die Massenarbeitslosigkeit noch sehr groß, aber da die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht gekürzt werden soll, da außerdem die Kaufkraft der Farmer in Nordamerika und den übrigen Ländern sich gehoben hat, hält man die Voraussetzungen für eine weitere günstige Entwicklung der indu-

striellen Produktion für gegeben. Die Konjunkturbelebung in den Vereinigten Staaten hat sich bereits in einer Erhöhung der Einfuhr ausgewirkt, wodurch der Weltanfanghandel neue Anregung erhalten hat. Bei ihrem Fortdauern dürfte sie für die Weltkonjunktur noch stärkere Bedeutung erlangen.

In der gleichen Richtung bewegt sich der Aufschwung der Wirtschaft in Großbritannien. Die Rohstoffproduktion hat die jemals erreichten Höchststufen überschritten und der Stand der Beschäftigten liegt höher als im Jahre 1929. Die Konjunktur wurde in den letzten zwei Jahren besonders durch eine umfangreiche private Bautätigkeit vorwärts getrieben und durch eine Erhöhung der Ausfuhr, die England durch den Ausbau der handelspolitischen Beziehungen mit seinen Weltreichstaaten erreichte. Neuerdings erhält sie eine Unterstützung durch die Ausführung eines umfassenden Rüstungsprogrammes, die bereits in der stärkeren Belebung bestimmter Industriezweige sichtbar ist.

Das Streben nach Erhöhung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit hat die Industrialisierung der großen südamerikanischen Staaten, der skandinavischen Länder, und in Ost- und Südwesteuropa vorangetrieben; sie geht weiter. Sowjetrußland, das seine Industrie- und Agrarwirtschaft zu immer neuen Spitzenleistungen vorwärts treibt, wird auf den weltwirtschaftlichen Aufschwung dann einen noch größeren Einfluß erlangen, wenn die in den letzten Tagen gemeldeten Anleihenverhandlungen mit Frankreich und England zu einem Erfolg führen und den 19 Jahre andauernden internationalen Finanzierungsnotstand beenden würden. Die Aussichten dazu sind vorhanden. Die Kräfte, die den Konjunkturaufstieg in den letzten Monaten zur Auslösung gebracht haben, werden in den nächsten Tagen weiter wirksam sein. Werden sie und die in der gleichen Richtung wirkenden Maßnahmen aus der Wirtschaft der Tschechoslowakischen Republik zu einem härteren Aufschwung verhelfen? Die Verantwortung dieser Frage hängt ab von der Stärke der Gegenfaktoren, die die Aufschwungsentwicklung hemmen. Zu ihnen gehört der fortdauernde Abnahmestand auf dem Inlandsabnehmermarkt, der durch die Kaufkraftschwäche breiter Bevölkerungsschichten hervorgerufen wird. Zu ihnen gehört eine Kartellpolitik, die die Preise fortgesetzt in die Höhe treibt, die Produktion droffelt und Betriebsstilllegungen erzwingt. Und ihnen sind alle jene Maßnahmen zuzuzählen, die den Außenhandel weiter einschränken und damit die Chancen unserer Ausfuhrindustrien herabdrücken. Auch vom Ausland her wirken solche Gegenfaktoren, wobei nur an die schwere Schädigung unseres Exports durch Deutschland erinnert sei. Kurz: auf eine Aufschwung unserer Wirtschaft wirken vielerlei Einflüsse von innen und außen hart abdämpfend.

Nur wenn sie weitgehend ausgeschaltet werden könnten — so wie es die wirtschafts-, handels- und sozialpolitischen Vorschläge der Sozialdemokratie wollen — würde unsere Wirtschaft den Anschluß an die Weltkonjunktur finden.

Budapest. Der Bischof von Steinamanger Graf Johann Rifes, der bekannte Führer der ungarischen Monarchisten und Vertrauensmann der habsburgischen Familie, hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Wie verlautet, soll das Bistum nicht neu besetzt werden.

Vermittlungsaktionen

Genf. In den letzten Tagen vor dem Zusammentritt des Völkerbundes sind offenbar noch verschiedene Vermittlungsaktionen im Gange, um das drohende Öl-Embargo mit allen seinen möglichen Folgen vorläufig noch hinauszuhalten.

Der britische Botschafter in Rom Sir Eric Drummond hat seine in England verbrachten Ferien abgekurzt und ist nach Rom zurückgekehrt.

In der französischen Presse wird ein Vorschlag diskutiert, Frankreich möge sich in Genf vor der Einführung verschärfter Sanktionen für die Entsendung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes nach Abyssinien einsetzen. Die französischen Linkstreifer verhalten sich dagegen sehr ablehnend und erinnern vor allem daran, daß 50 Mitgliedstaaten des Völkerbundes ja bereits auf Grund überzeugender Dokumente entschieden haben, daß Italien der Angreifer sei.

Ministerpräsident Laval hatte am Montag in Paris eine Aussprache mit dem italienischen Botschafter Cerutti, der eben erst aus Rom zurückgekehrt ist und Laval unmittelbar über die Ansichten Mussolinis informieren konnte. An informierten Pariser Stellen heißt es, daß Laval die Möglichkeit einer Regelung im Schlichtungswege auch weiterhin nicht aus dem Auge verliere. Die Agence Havas verbreitete jedoch am Abend eine Meldung aus Rom, wonach autorisierte italienische Kreise das Gerücht dementieren, daß Italien die Anregung zu Friedensvor schlägen und Friedensverhandlungen geben wolle.

In der Londoner Presse wird ein angeblich belgischer Vermittlungsvorschlag abfällig beurteilt, wonach die Völkerbunduntersuchungskommission an Ort und Stelle die Einführung eines Völkerbundmandates über Abyssinien prüfen solle. Von belgischer Seite wird offiziell jeder derartige Vorschlag in Abrede gestellt.

Trauerfeier für Lundström

Addis Abeba. Die ganze Hauptstadt stand am Montag im Zeichen der Trauerfeier für den schwedischen Arzt Lundström, der bei dem Bombardement der schwedischen Feldambulanz bei Dolo tödlich verletzt worden war. Sämtliche öffentliche Gebäude flaggten. In der schwedischen Kirche fand im Beisein der kaiserlichen Familie, der Regierungsmitglieder und des gesamten diplomatischen Korps ein feierlicher Trauergottesdienst statt.

In Addis Abeba wurde ein Aufzug des Kaisers verlesen, in welchem die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht wird, sich auf einen eventuellen Anflug italienischer Flugzeuge in der Zeit vom 20. bis 22. Jänner vorzubereiten. In diesen Zeitraum fällt in Abyssinien der Dreikönigs-Feiertag, an welchem Tage aus der weitesten Umgebung Zehntausende von Einwohnern in die Hauptstadt pilgern, um an den religiösen Festlichkeiten teilzunehmen.

Rom. In der Nähe von Cassava stürzte ein italienisches Bombenflugzeug ab. Die Besatzung kam ums Leben.

Tagblatt-Korrespondent aus Berlin ausgewiesen

Berlin. Der Berliner Vertreter des „Prager Tagblattes“ Ernst Popper ist aus dem Gebiet des Deutschen Reiches ausgewiesen worden, das er binnen zehn Tagen zu verlassen hat.

In der Verfügung des Polizeipräsidenten heißt es u. a.: „Sie werden hiemit aus dem Reichsgebiet ausgewiesen, weil Sie als Vertreter des „Prager Tagblattes“ fortdauernd, vor allem aber in den letzten Wochen und Monaten, Gerüchte an die von Ihnen vertretene Zeitung geliefert haben. Die eine irreführende Darstellung über die Verhältnisse im Deutschen Reich enthalten und geeignet sind, nicht nur die internationale Atmosphäre zu vergiften, sondern auch lebenswichtige Interessen Deutschlands zu schädigen.“

Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Dr. Kárány, hat gegen die Ausweisung im Auswärtigen Amt Protest eingelegt. Auch der Verein der ausländischen Presse in Berlin hat zugunsten Ernst Poppers interveniert, doch waren seine Bemühungen vergeblich.

Die Habsburgerfrage Gegenstand der Prager Besprechungen?

Paris. Der „Intransigeant“ befaßt sich in einem politischen Leitartikel mit dem bevorstehenden Prager Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg. Das Blatt sagt, daß ganz Europa ein Interesse an den künftigen Prager Besprechungen habe. Eine Annäherung zwischen Österreich und der Tschechoslowakei könnte die Einleitung zu einer Regelung des mitteleuropäischen Status sein. Eine gewisse Schwierigkeit sieht das Blatt aber darin, daß sich die Tschechoslowakei ebenso wie die übrigen Staaten der Kleinen Entente gegen die Wiedererrichtung der Habsburger in Österreich stellt, während Bundeskanzler Schuschnigg mit seinen monarchistischen Neigungen nicht zurückhält. Deshalb ist das Blatt der Ansicht, daß die erste Etappe dieser Annäherung eher eine Regelung der gegenwärtigen Wirtschaftstragen sein wird.

Britische Manöver im Golf von Saloniki

Athen. Heber Einladung des Kommandanten der britischen Korpedobootzerstörer-Flottille, die im Büro vor Anker gegangen ist, kamen der Chef des griechischen Generalstabes sowie die Offiziere aller Einheiten der griechischen Marine an Bord der britischen Schiffe, um die Manöver der britischen Flottille im Golf von Saloniki zu verfolgen. An den Manövern wird sich auch der griechische Kronprinz Paul beteiligen. Die Blätter berichten, daß es sich um die normale britischen Manöver handle.

Der spanische Wahlkampf eröffnet

Madrid. Der Sozialistenführer und gewesene Minister Largo Caballero hielt Sonntag eine große Wahlrede. Es war dies die erste öffentliche Kundgebung nach seiner kürzlich erfolgten Freisprechung durch das Oberste Gericht. Caballero erklärte, er bleibe stets ein überzeugter revolutionärer sozialistischer Marxist. Er sprach sich für die Notwendigkeit einer Wahlgemeinschaft aller proletarischen Parteien in Spanien mit den republikanischen Linksparteien aus.

Um den Minister Najman

Zu denjenigen, deren Stellung durch die Dezemberereignisse in der tschechoslowakischen Innenpolitik nicht gerade gestärkt wurde, gehört der Vertreter der Gewerdepartei, Handelsminister Najman. Dieser ist in den Tagen, da man von dem Rücktritt Masaryks erst sprach, für Beneš als dessen Nachfolger eingetreten. Als aber die agrarische Rechte mit ihrer Kampagne für Prof. Remeš einsetzte, fiel Najman um und ging mit Brand und Konforten. Diese Haltung des Handelsministers tief in seiner eigenen Partei Widerspruch hervor und insbesondere die Vertrauensmänner aus der Slowakei, mit dem Abg. Liška an der Spitze, erklärten sich unbedingt für den Kandidaten Masaryks. Aber auch in den gewerdeparteilichen Organisationen Böhmens und Mährens regte sich der Widerstand gegen Najman, man kritisierte vor allem dessen Abhängigkeit von den Agrariern. Najman setzte sich in seiner robusten Art zur Wehr und drohte in seinem Prager Organ jedem mit Ausschluß aus der Partei, der es wagen sollte, seine Entfernung aus der Regierung zu verlangen. Für Samstag berief nun Najman eine Sitzung der Prager Vertrauensmänner der Partei ein, in der er sich ein Vertrauensvotum aussprechen ließ. Najman hielt auf der Konferenz eine Rede, in der er sagte, daß die Gewerdepartei eine selbständige Partei bleiben und nur von Fall zu Fall mit anderen Parteien zusammenarbeiten wolle. Daraus kann man entnehmen, daß der Austritt der agrarischen Rechten im Dezember nicht sehr dazu beigetragen hat, Najmans Heberzeugung von der Vortrefflichkeit des agrarischen Bundesgenossen zu steigern. Ob Najman freilich auf die Dauer Handelsminister bleiben wird, ist fraglich, da man auch mit seiner Resorführung nicht zufrieden ist. Das Hindernis der kleinen Kabinettsrekonstruktion, vor der wir unmittelbar stehen, wird er noch überbringen, aber die Hürde einer größeren, tiefer greifenden Regierungsumbildung wird ihm vielleicht doch zu hoch werden.

„Reichslohnrecht der Arbeitslosen.“ Die gemeinsame Gewerkschaftszentrale hielt am 9. Jänner eine Sitzung ab, in der sie sich u. a. auch mit den besonderen Arbeitslohnansprüchen beschäftigte, die da und dort geründet werden und zu parteipolitischen Agitation mißbraucht werden. Den sogenannten Reichslohnrecht der Arbeitslosen am 15. und 16. Jänner, der offenbar eine Aktion der kommunistischen Partei darstellt, werden die Gewerkschaftsorganisationen weder unterstützen noch beistehen.

Parlament nächsten Dienstag? Für Donnerstag 11 Uhr ist das Präsidium des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung einberufen worden, die sich mit dem Termin der Parlamentarierberufung befassen wird. Nach dem „Ventov“ ist die erste Plenarsitzung bereits für nächsten Dienstag in Aussicht genommen.

Ungarische Einheitspartei in Bildung. Die verbannte, hat die Zeitung der ungarischen Christlichsozialen Partei beschlossen, auf das Angebot der ungarischen Nationalpartei auf Verschmelzung der beiderseitigen Organisationen zuzustimmen und zu antworten. Der Antrag muß formell erst noch der Parteiverwaltung vorgelegt werden. Beide Parteien haben im Abgeordnetenhaus je vier Vertreter, die einen gemeinsamen Klub bilden; dem Klub gehört weiters auch der auf der gleichen Liste gewählte Vertreter der Ziffer Deutschen Abg. Risch an. Dem Senat gehören drei ungarische Christlichsoziale und zwei ungarische Nationalpartei an.

UNSER GESICHT

48

Roman von Karl Stym

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

„Kopf hoch, Ernst!“

„Quatsch!“

Im Waggon ist die Luft zum Ersticken heiß. Möglich, daß es nur mir so vorkommt. Ich lasse die Fenster herunter. Draußen am Bahnsteig steht noch immer Ernst. Lang, schmal, mit hartem Mund und hungrigen Augen. Fast ein schönes Bild — verlorener Jugend. Menschen hasten und stoßen an ihm vorbei.

Warum?

Warum steht dieser jungen Mensch dort zwischen den vielen Menschen, einsam, getreten, ausgestoßen und ohne Jugend?

Unsere Zeit hat uns doch so genügsam gemacht, aber so ganz abseits stehen, so ganz nichts sein, das ist immer schlimmer als Tod! —

Und das Furchtbarste: der dort steht, ist mein Bruder... Ich hätte mir viel erspart, wäre ich nicht nach Hause gekommen.

Mein erster Weg ist zu Hell. Es geht ihm schon besser. Er ist wieder so weit beisammen, daß er, sich an den Betten haltend, herumgehen kann. Seine Freude darüber will mir nicht recht gefallen. Er atmet zu schnell und heiß. Das ist nicht gut.

„Wie war's bei Muttern!“

„Wie's bei Muttern immer ist!“

Hell redet viel vom Gesundwerden und der Grube. Ich gebe nur knappe Antworten. Ich habe kein Vertrauen zu

seinen Lungen und seinen schlotttrigen Körper. Drach war genau so. Und plötzlich sehe ich wieder dessen Tod, nur daß Paul der Sterbende ist. Es ist mir unmöglich, ihm frohe Worte zu sagen.

Nach einer knappen halben Stunde schiebt er mich zur Tür hinaus. Mein Gesicht muß wohl ein wenig beleidigt aussehen, weil er sich entschuldigt.

„Nichts für ungut, Fritz! Aber ich erwarte jemand!“

„Berta?“

Sein Gesicht wird etwas frischer und sieht fast gesund aus. Aha, das also ist die Medizin! denke ich für mich.

„Erraten! — Nun auf Wiedersehen!“

Im Korridor kommt mir Berta Müller entgegen. So oft ich dieses Mädchen sehe, wundert mich etwas. Ihre Mutter ist eine plumpe, abgehärmte Arbeiterfrau, die notdürftig ihr Leben durch Botengänge und Aufräumen fristet und ihren Vater zogen wir vor zwei Jahren als zerquetschten Klumpen aus dem Abbau. Ich weiß nicht, von wo Berta das lebendige Gesichtchen mit den großen, grauen Augen und den pikanten Sommersprossen her hat.

Sie kommt auf mich zu.

„Fritz, wie denkst du nun von Paul?“

Die großen, grauen Augen bitten, daß ich lügen muß.

„Ich bin erstaunt, daß es ihm so gut geht. Wird schon wieder werden, Mädchen!“

„Glaubst du's wirklich? Ich bin so froh. Manchmal hab' ich solche Angst, er könnte mir sterben. Dann muß ich immer weinen. Er aber will, daß ich ihn gesundlache. Er ist ein so guter Junge und ich —“

„Schon gut, Berta, weiß ich!“

Ich sehe dem Mädchen nach. Ihr Gang ist jung, schön und voll Hoffnung. Der aber, zu dem es geht, hat das alles schon verloren. Er geht bereits den letzten Gang. Ich gebe meinem Freund und Kameraden Hell nur mehr höchstens zwei Jahre und die nur, wenn er nicht mehr in die Grube geht.

Ich schäme mich fast. Warum habe ich das Mädchen belogen? — Ich mußte einfach.

Im Park setze ich mich auf eine Bank und sehe zu Pauls Fenster hinauf.

Dort oben sitzen zwei junge Menschen und schmieden Pläne, die nie erfüllt werden können. Ihr Wollen und ihre Liebe betrügt sie.

Zwei junge Menschen und soviel leere Hoffnungen! —

„Freut euch des Lebens...“

Der erste, der dieses Lied sang, konnte kein Bergmann gewesen sein, sonst müßte ich ihn einen Narren nennen...

Ich hätte nicht geglaubt, daß man auch die Arbeit verlernen kann, das heißt, daß sie einem plötzlich so schwer vorkommen kann. Die sechs Wochen haben meine Hände weich und empfindlich gemacht und ich muß trotz meiner vier Grubenjahre noch einmal mit Blasen anfangen. Wie „die Faust aufs Auge“ paßt dazu, daß man mich dem langen Diebler zugeteilt hat. Der ist, gelinde gesagt, ein Vieh. Er schafft Kohlenrümmer von ein und einem halben Zentner allein vom Oberflöz herunter und legt sich beim Schließen kaum drei Meter vom Schuß auf den Boden, die Kohlen-schwinge als einzigen Schutz über den Kopf gestülpt, um, wenn das Loch noch dampft, wie ein Blödsinniger über die Kohle herzufallen. Man könnte fast meinen, er leide an Lebensüberdruß. Aber der Diebler von früher ist er trotzdem nicht mehr. Vor dem Streik arbeitete er für gut drei Mann. Das bringt er jetzt nicht mehr zuwege. Der Streik hat ihm das „Genick gebrochen“ und eine der traurigsten Tragödien, die ich als Bergmann bisher erlebte, eingeleitet.

Heute, das ist zwei Wochen nach meinem Arbeitsantritt, führen Röhling und ich den Diebler durch die „Rolle“. Zwar nicht im gelben Wagen; aber besser, er wäre es.

Nervenzusammenbruch nennen es die Ärzte. Wir selbst sagen anders: der Berg hat ihn erledigt!

Dieblers Körper zittert, sein verzerrter Mund zuckt, und was das furchtbarste ist, Diebler — weint. Weint wie ein kleines, hilfloses Kind.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Christlichsozialen regierungsbereit

In einer Versammlung der Christlichsozialen Partei in Marienbad erwähnte der Hauptredner, Senator Scharnagl, die Möglichkeit eines bevorstehenden Regierungseintritts der Partei. Er behauptete — laut „Reichenberger Zeitung“ — es sei mehr als wahrscheinlich, daß die slowakische Volkspartei in die Regierung eintreten werde, wofür ihr gewisse Forderungen zugebilligt werden sollen. Die deutsche christlichsozialen Volkspartei sei zwar noch nicht offiziell zum Eintritt in die Regierung eingeladen worden, mache aber den Eintritt von der Erfüllung gewisser Forderungen abhängig. Es sind dies vor allem die Sanierung der Schudenauer Sparkassa und die Freigabe des beschlagnahmten Besitzes des Stiftes Tepl in Marienbad.

Schutzgesetzverfahren gegen SdP-Funktionär

In der Vorwoche wurde in Graßlitz eine Parteiverammlung der SdP abgehalten, in der es schon nach kurzer Zeit zu einem Zwischenfall infolge der Anwesenheit des Hauptreferenten, Ing. F. J. K. in Graßlitz, kam, der sich zu einer Auseinandersetzung mit dem Regierungsausschreiber hinziehen ließ, wobei er u. a. die Äußerung tat: „Soll mir der Staat eine Anwartschaft bei der Post oder bei der Bahn geben, dann habe ich es nicht nötig, als Agitationsredner aufzutreten!“ Die Versammlung wurde später abgebrochen und geschlossen. Nunmehr ist gegen den SdP-Funktionär Ing. Fischer wegen der bei dieser Graßlitzer Versammlung gefallenen Äußerungen ein Strafverfahren nach den Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik eingeleitet worden.

Seelenverwandtschaft Henlein-Hitler

Wir haben vor einigen Tagen die charakteristische Tatsache hervorgehoben, daß in dem Leitartikel, welchen die „Zeit“ über den Parteitag des Bundes der Landwirte geschrieben hat, vor allem an der sachlichen Art Kritik geübt wurde, mit der Minister Spina die Verhältnisse in Sowjetrußland dargestellt hatte. Bemerkenswert ist nun, daß auch die „Frankfurter Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 11. Jänner unter dem Titel „Ein Professor träumt von Rußland“ die Ausführungen Spinas über die Sowjetunion abfällig kritisiert und sie ins Lächerliche zu ziehen versucht. Diese gleiche Haltung des reichsdeutschen Volkes und des Hauptorgans der SdP, legt erneut die enge geistige Verwandtschaft dar, die zwischen der Hakenkreuzbewegung im Reich und der Henlein-Front hierzulande besteht.

SA-Mann in Kaschau verhaftet. Die Staatspolizei in Kaschau verhaftete Montag Hermann Heinrich aus Dresden, Heinrich, der sich, wie festgestellt wurde, schon längere Zeit in Kaschau aufgehalten hatte, ist Mitglied der SA. Nach dem Verhör auf der Polizei wurde er in die Haft des Kaschauer Kreisgerichtes eingeliefert.

Eine sudetendeutsche Uraufführung in Prag „Wallenstein“ von Josef Mühlberger

Josef Mühlberger, der jüngeren Generation sudetendeutscher Autoren angehörend, hat sich durch seine Erzählungen einen guten Namen gemacht. Sonntag führte das Prager deutsche Theater sein Schauspiel „Wallenstein“ auf und schuf damit einem größeren Kreise Gelegenheit, Mühlberger auch als Dramatiker kennen zu lernen.

Wallenstein, das ist freilich ein Stoff, der Vergleiche mit Höchstem und Größtem herausfordert, was die deutsche Dramatik hervorgebracht hat. Mühlberger mußte darauf gefaßt sein, daß man seine Gestaltung der Wallenstein-Figur an der Dichtung Schillers misst und daß sich jeder Zuschauer fragen wird, ob es objektiv (denn subjektiv kann es jeden Autor dazu drängen, einmal Gedichtes noch einmal zu dichten) nötig und gut war, dem so oft, und einmal endgültig, Gestalteten eine neue Form anzufügen.

Der Rezensent gesteht, daß er nicht überzeugt wurde. Auch an modernen Forschungsergebnissen, so an Schillers kritischen Wert gemessen, ist Schillers Held dem historischen Wallenstein näher als Mühlbergers fast anderthalb Jahrhunderte später entstandener Heros. Zu den Jüngen, die Schiller seinem Wallenstein verleiht, um ihn als Träger einer großen Idee erscheinen zu lassen, fügt Mühlberger eigentlich keine neuen hinzu. Er übersteigert und überspitzt nur in einem Grade, daß es der dramatischen Dichtung nicht frommt. Man ist bei Schiller vom Untergang des tragisch Schuldigen ganz anders erschüttert als bei Mühlberger von dem Fall des unschuldigen Genies.

Der historische Wallenstein war eine merkwürdige Kreuzung von Condottiere (also mehr Panden, als Heerführer) und frühkapitalistischem Kaufmann. Sein größtes Talent war eine erstaunliche

Egerer „Kavaliere“ flüchten ins Dritte Reich

Darunter ein Baumeister, der einen Bauern ins Armenhaus brachte

Vor kurzem flüchtete der Egerer Photograph Paul Bauer, ein Reichsdeutscher, über die Grenze nach Deutschland. Bauer hatte in Eger beträchtliche Schulden und zog es vor, noch vor der Fälligkeit der von ihm ausgestellten Wechsel Eger zu verlassen.

Auf gleiche Weise hat sich noch vor ihm der Egerer Architekt Mattusch den Nachstellungen seiner Gläubiger zu entziehen verstanden. Mattusch, in Eger eine stadtbekannteste Figur, war in der Wahl der Mittel, zu Geld zu gelangen, nicht sehr wählerisch. Als besonders bezeichnend für die Skrupellosigkeit, mit der er zu Werke ging, möge hier folgender Fall angeführt werden:

In einem Egerer Gasthaus hatte der Architekt den Landwirt Krader aus Toppitzentzsch im Egerer Bezirke kennen gelernt, einen einfachen Landmann, den er nach kurzer Zeit dazu zu bewegen vermochte, ihm ein Darlehen in beträchtlicher Höhe zu gewähren. Mattusch versprach dem Bauern eine besonders günstige Verzinsung und versah es, den Krader unter Hinweis auf zahlreiche von ihm — Mattusch — durchgeführte Neubauten so sehr in Sicherheit zu wiegen, daß der Bauer dem Architekten Geld gab, solange er noch über solche verfügte. Als er dann um Rückzahlung ersuchte, erklärte ihm der Herr Architekt, daß er nichts besitze, daß die Möbel seiner Frau gehören und daß alle seine Einnahmen bereits auf Jahre hinaus gebündelt seien. Der Bauer stand vor dem Ruin, konnte die auf dem Hofe lastenden Hypotheken nicht abstoßen — und die Folge war die Versteigerung des Anwesens. So oft auch der Landwirt Krader in Eger

in der Wohnung oder in der Kanzlei des Mattusch erschien, er erhielt von seinem Schuldner nicht eine einzige Krone zurück, ja nicht einmal ein Stück Brot, um das der dem absoluten Nichts ausgelieferte und vom Hunger gequälte Mann oft hat. . . Mattusch selbst litt in dieser Zeit keine Not; er war nach wie vor Stammgast in den besten und teuersten Lokalen Egers, als Gourmand stadtbekannt, und immer wieder gelang es ihm, vertrauensselige Leute zu finden, die ihm „aus einer momentanen Verlegenheit“ halfen. In den Akten der Egerer Polizei ist der Name Mattusch einigemal vorzufinden. Es hat vor Jahren einmal eine in Eger vielbesprochene Getreidelieferungsaffäre gegeben, mit der Mattusch in engstem Zusammenhang stand; damals war es nur dem entschlossenen Eingreifen eines Egerer Volkseinspektors zu verdanken, daß Mattusch einen großen Geldebetrag, den er für ein sogenanntes Lustgeschäft — denn um ein solches hatte es sich bei der „Getreidelieferung“ gehandelt — wieder zurückerstattete.

Die Zahl der Gläubiger, die das spurlose Verschwinden des sehr eh- und trinkfreudigen Architekten bedauert, ist nicht gering, und für sie ist es nur ein geringer Trost, wenn sie jetzt hören, daß Mattusch „in Deutschland eine gute Stellung gefunden haben soll“. Denn auch in diesem Fall wird der Mühsüßling seinen Verpflichtungen wohl kaum nachkommen. Als besonders tragisch jedenfalls muß der Fall des von Mattusch um nahezu 100.000 Kč gebrachten Bauern Krader bezeichnet werden, denn der Mann ist heute im Armenhause untergebracht und fristet sein Dasein von Almosen, die ihm von seinen Mitmenschen gereicht werden. . .

Ein schöner Presse-Werbe-Erfolg

Die Werbeaktion, die anfangs November von unserer dreimal wöchentlich erscheinenden „Volkspresse“ eingeleitet wurde, hat in einigen Gebieten außerordentlichen Erfolg gehabt.

Nicht weniger als 1000 Zeitungseremplare werden allwöchentlich mehr abgenommen als früher.

Wenn man berücksichtigt, daß dieser Werbeerfolg in der Zeit der ärgsten Krise erreicht wurde, tritt der außerordentliche Opfermut jener Funktionäre der Arbeiterbewegung, auf deren Arbeit der Lesergewinn zurückzuführen ist, recht augenfällig in Erscheinung. Den Löwenanteil an dem bisher erreichten Erfolg hat die Bezirksorganisation Jägerndorf.

„Die Union der Textilarbeiter löst 50 Ortsgruppen auf“

Unter dem alarmierenden Titel „Die Union der Textilarbeiter löst 50 Ortsgruppen auf“ wurde vor einigen Tagen in der bürgerlichen Presse eine Notiz veröffentlicht, welche wohl nicht

nur die Öffentlichkeit informieren sollte, sondern deren Zweck wahrscheinlich ein anderer war. Die Redaktion der „Reichenberger Zeitung“ hätte ohne viel Mühe durch einen telefonischen Anruf bei der Union der Textilarbeiter in Reichenberg die Ursache feststellen können, warum die Auflösung von 50 Ortsgruppen erfolgt. Daß sie eine solche Anfrage unterlassen hat, ist stark im dem Glauben, daß dieser Angriff aus einem sehr durchsichtigen Zweck erfolgte. Zur Aufklärung der Angelegenheit wird uns von der Union der Textilarbeiter für das tschechoslowakische Staatsgebiet, S. H. Reichenberg, folgendes mitgeteilt:

„Die Union der Textilarbeiter hat im Jahre 1919 überall dort, wo Mitglieder ihren Wohnsitz hatten, eigene Ortsgruppen errichtet. Im Laufe der Zeit wurde aus Verwaltungstechnischen Gründen eine Zentralisierung der Ortsgruppen in bezirksweise durchgeführt. Es wurden Zentralgruppen errichtet und die im Bezirk bestehenden Ortsgruppen und deren Mitglieder in einer Zentralgruppe vereinigt. Die Zentralisierung der Ortsgruppen hat dazu geführt, daß von 145 Ortsgruppen 50 im Laufe der Zeit ihre Selbstständigkeit verloren haben. Der Vorstand der Union der Textilarbeiter hat nun unter Beachtung

Organisationsgabe, genial an ihm ist der Zug ins Phantastische, den seine Umiernahmen annehmen. Er hat den Qadburgern ein fiesendes Oger organisiert, er hat in Böhmen die Grundlagen für zahlreiche Manufakturen und damit die Anfänge des Kapitalismus in unserem Vaterlande geschaffen, er ist ein Wegbahner des modernen Staates und der modernen Wirtschaft, dabei aristokratisch einer der markantesten Repräsentanten der alten Reichsidee, wenn auch nicht der letzte und größte; denn das Jahrhundert nach ihm hat immerhin den Priagen Engen und Joseph II. hervorgebracht. Roralisch erhob sich Wallenstein nicht über die wilde Zeit, aus der er kam und in der er lebte; seine Spekulationen auf finanzpolitischen Gebiet, seine Lieferungs-geschäfte, seine Wodenkünfte, die Brandstiftungen des Landes — ob Freundes, oder Feindesland — durch seine Truppen, sind so gut und so schlecht wie die Roral und die Praktiken des Feudalismus und Absolutismus es eben waren.

Schiller, der nationalste und „deutscheste“ der deutschen Dichter, hat — welches Sinnbild für die nationale Misere der Deutschen und unsere, durch Reformation, Fürstentum und Preudentum verschulbete, Weichheitslosigkeit — niemals einen großen „nationalen“ Stoff gefunden. Denn der „Wilhelm Tell“ ist ja, vom nationalen Standpunkt gesehen, die Verkörperung des Separatismus der Schweizer. Auch „Wallenstein“ wird keine deutsche Tragödie, sondern die repräsentative Dichtung des kosmopolitischen und europäisch denkenden Bürgertums. Schiller macht Wallenstein, an dem historischen Charakter des Friedländers nichts ändernd, was ihn unbiegsam und umdeuten könnte, zum Träger prophetischer Ideen der neuzeitlichen, bürgerlichen Gesellschaft: religiöse Toleranz, Überwindung der Kleinstaaterei, Kampf gegen die Enge des ultrakatholischen Hofes sind die Säulen Wallenstein'scher Politik bei Schiller. Mit der Idee des Vercates am Kaiser Heliand, mitten in dem Versuch, dem Kaiser das Drex ganz aus der Hand zu reißen, fällt

Schillers Wallenstein, ein Opfer nicht nur fremder Intrigue, sondern des Konflikt zwischen beschworener Pflicht und stiller Verpflichtung gegen die Idee, der in der eigenen Brust unentschieden wagt.

Mühlberger deutet den Friedländer eigentlich nicht anders als Schiller. Aber er verliert ihn vollends zum Apotiel einer höheren Sittlichkeit, zum größten Genie seiner Zeit, er läßt den Meteor, der überraschend aufkam und nach kurzer Bahn im Wind verloschte, zum strahlenden Gestirn werden, das die Zeiten überdauert und in ferne Zukunft leuchtet. Mühlbergers Wallenstein wird zum Botschafter der Reuegründer des tschechoslowakischen Staates, zugleich aber auch zum Propheten und Kämpfer deutscher Reichseinheit, deutscher Größe und der Idee des ewigen Friedens.

Diese Verklärung der Hauptgestalt führt auch dazu, daß die Gegenspieler als ganz unproblematische Schritte dastehen; das ist aber, selbst wenn es der Geschichte entsprechen sollte, nicht dramatisch, es schwächt die Bühnenwirkung ab. Aus der allgemein volkshauslichen ergibt sich zwingend eine deutliche politische Tendenz; sie ist scharf anti-österreichisch, anti-baburgisch, anti-katholisch; es ergibt sich die merkwürdige Situation, daß nach dem dritten und fünften Akt zumindest nationale Tschechen und hilechte Nazi gemeinsam applaudieren können, denn dieser Wallenstein soll ebenso der tschechischen Freiheit gedient wie den protestantisch-deutschnationalen Kampf gegen den römisch-baburgischen Drachen vorgelämpft haben.

Was die dramatische Wirkung aber am stärksten beeinträchtigt, ist die Reinkarnation des Friedländers von jeder auch nur formellen Schuld des Hochverrates. Nach Mühlberger hat der große Kämpfer gegen den katholischen Ferdinand sich zuletzt in alles gefügt, kein Schonen trübt das lächle Bild des Schuldlosen; er ist todtrank und hat seinen Widerstand bereits unterlassen, da fällt ihn die Reue der Verjährung aus Angst und purem Uebermut.

des Vereinsstatuts § 15, Absatz 2c, den Beschluß gefaßt, in Zentralgruppen eingegliederte früher selbständige Ortsgruppen aufzulösen und die Auflösung im Amtsblatt bekanntzugeben.“

Das ist der Grund, warum die Union der Textilarbeiter 50 Ortsgruppen aufgelöst hat. Der Mitgliederhand der Union hat sich durch die Auflösung der Ortsgruppen nicht im geringsten geändert.

Unterschlagungen eines SdP-Mannes

Eine durch die Bezirksbehörde Tettschen am vergangenen Samstag in Tiffa vorgenommene Kontrolle hatte zur Folge, daß der bekannte SdP-Funktionär, früherer Vorkseher von Tiffa und Obmann des Ortskomitates, Rudolf Löbel, wegen Unterschlagung und Betrug sofort nach der Revision verhaftet und in das Bezirksgericht in Tettschen eingeliefert wurde. Nicht nur, daß 11.470 Kč in der Kassa fehlten, auch Radierungen auf Belegen und Urkundenfälschungen sollen festgestellt worden sein. Als diese Tatsache in Tiffa bekannt wurde, waren angeblich sofort politische Freunde des Löbel zur Stelle, die sich bereit erklärten, den fehlenden Betrag zu ersetzen. Diese Unterschlagung war möglich, trotzdem durch eine örtliche Kontrollkommission Revisionen vorgenommen wurden, die aber „alles in Ordnung“ fand.

Isolationsabteilung nicht gebrauchsfähig . . .

Der Strom von Menschen, der sich dauernd durch die Straßen Karlsbads ergießt, gerät mit einem Male ins Stoden; eine Frau schreit leicht auf, und dann scharen sich die Passanten um einen Menschen, der schweratmend auf dem Pflaster liegt und dessen Hände, in irrsinniger Angst starrend, auf den kalten Steinen einen Halt zu suchen scheinen.

Das Sanitätsauto rattert heran, nimmt den Mann auf und erschwindet in der Richtung zum Krankenhaus. Dort angekommen, beginnt der Mann zu toben, schlägt um sich, Schaum tritt ihm vor den Mund. Der diensthabende Arzt stellt fest, daß dieses armselige Bündel Mensch — es handelt sich um den dreißigjährigen Johann Danka aus Hirschenstand im Bezirk Reudel — irrsinnig geworden ist.

Aber im Karlsbader Krankenhaus, das mit einem Aufwand von über zehn Millionen Kronen vor einigen Jahren umfangreiche Zubauten erhalten hat, sind solche Fälle nicht vorgesehen; deshalb schickt es den Unglücklichen, von einem Wärter begleitet, zur Polizei und gibt ihm einen Zettel mit:

„Da Patient in eine geschlossene Anstalt gehört, kann Patient derzeit nicht aufgenommen werden, da unsere Isolationsabteilung nicht gebrauchsfähig ist.“

Der Polizei bleibt, da Kranke nicht in Gewahrsam genommen werden können, nichts anderes übrig, als das Menschenbrud nach Reudel abzuführen, ohne daß freilich die Genährt besteht, daß der Irresinnige im dortigen Krankenhaus aufgenommen wird, da er bei der Krankenkasse nicht gemeldet ist. . .

Auch wenn es so historisch wäre, so wäre es wiederum dramatisch falsch.

Die Technik des Dramas läßt in den ersten beiden Akten zu wünschen übrig. Dann kommt stärkeres Leben in das Spiel, der dritte Akt hat eine dramatisch gutgezeichnete Figur, den böhmischen Emigranten Bogumil (von Walter Taub ergriffend nachgezogen, ein unheimliches Stück Gegenwart in dunkler Vergangenheit), im fünften Akt, da es so viele Leiden gibt — denn Mühlberger verlegt ihn ins Schloß, wo die Offiziere ermordet werden, läßt aber den Tod Wallensteins aus dem Stadthaus nur vermelden — wird's erst recht lebendig. Rachede wirkt konzentriert, weil es offenbar nur den Zweck hat das Gegenteil der Schiller'schen Dichtung zu sein. Das Werk hat also recht viele Schwächen, die an anderem, weniger anspruchsvollen Thema weniger auffallen und hörten.

Unter der Spielleitung des Direktors R. J. Diehl, der in letzter Stunde auch den Viccolomini zu spielen übernahm, den er als kalten Streber gut charakterisierte, brachte das deutsche Theater eine technisch saubere, sprachlich nicht gut durchdachte Aufführung zustande. Vielleicht liegt es am Text, daß ganze Szenen sprachlich so unferreutlich blieben. Auch im Text wechseln nämlich hausbackene Gespräche mit plötzlich hereinbrechendem Pathos. Fritz Ball spielte den Wallenstein, gedämpft und höflichvoll, einen Staatsmann, von Velasquez dunkel auf dunklem Grund gemalt, mit Gold und Feuer parat, aber markant spinguliert. Unter dem zahlreichen Militär fielen neben dem schon genannten Walter Taub der unwichtige Isolani Willy Solfero, der glatte Gordon Walter Friedl, der Kriegsrat Schick des Herrn W. Rie und, dramatisch eigentlich unmotiviert durch das Stück wazierend, aber gern gesehen und gehört, Marion Wünsche, eine hübsch satte und leise Gräfin Viccolomini, als rühmendwert auf.

Die Aufnahme war — mit wiederholtem Hervorruß des Autors — ein herrlicher, wenn auch kein rauschender Erfolg. Dr. E. Franzel.

160.000 K€, die besser verwendet werden könnten!

Der „Verein der gedienten Soldaten“ in Weipert plant die Umwandlung des ehemaligen Kaiser-Josef-Denkmal in ein Weltkriegerdenkmal, wobei die Baukosten mit 160.000 K€ veranschlagt werden. Gegen die Ausführung des Projektes nimmt ein Großteil der Arbeiterchaft Weiperts bestwegen Stellung, weil sie die Meinung vertritt, daß mit dem angeführten Betrag die Not zahlreicher hungernder Familien in der durch die Grenzsperrt besonders in Mitleidenschaft gezogenen Industriestadt im äußersten Winkel des oberen Erzgebirges gemildert werden könnte. Mit der Angelegenheit wird sich die Stadtverwaltung Weipert noch zu beschäftigen haben.

Aufregung um ein Konterfal. Die „Zeit“ gliedert in heller Empörung einen Erlass, in dem die Bezirksbehörde in Tepl etliche Gostworte aufforderte, das Henlein-Bild, das sie in ihrem Lokal aufgehängt haben, zu entfernen, weil durch dieses Bild Aergernis hervorgerufen werden könnte. Angeblich hat die SdP „sodort die nötigen Schritte“ unternommen, um diese Verfügung rückgängig zu machen. Und wie wir hören, tragen sich viele Bewohner des Tepler Bezirkes mit Selbstmordgedanken, weil sie derzeit beim Biertrinken dem Henlein nicht ins fotografierte Auge schauen können...

Sudetendeutsche Sängerknaben? Laut „Egerer Zeitung“ soll schon Anfang Februar 1936, in walddiecher, gesünderer Gegend Westböhmen ein Sängerknabenchor unter der Leitung eines sudetendeutschen Musikpädagogen gebildet werden. Die in einem geräumigen Heime unterzubringenden Knaben müssen stimmlich hochbegabt sein, und werden vorher einer Prüfung unterzogen. Es werden solche Knaben im Alter von sechs bis zehn Jahren in größerer Anzahl aufgenommen. Sie sollen Gelegenheit zum Besuche einer Volksschule im Orte, und später auch zum Besuche einer Bürger- bzw. Mittelschule erhalten. Die monatlichen Verpflichtungen, einschließlich Aufsicht, musikal. Ausbildung, belaufen sich auf bloß 200 K€. Während der Hälfte der Ferien im Sommer haben sämtliche Knaben verbindlich an Konzerten ins Ausland und auch im Inland mitzuwirken. — Die Schriftleitung der „Egerer Zeitung“, an die Aufnahmefeststellungen zu richten sind, nennt den Ort dieser geplanten Sängerknaben-Schule noch nicht, weil erst abgewartet werden soll, ob sich genügend Interessenten melden.

„Humor um die SdP.“ Der Brief, den wir unter diesem Titel in unserer letzten Donnersdags-Ausgabe veröffentlichten, hat uns eine Reihe von Zuschriften solcher Leser eingetragen, die interessiert fragen, ob es sich wirklich um einen Originalbrief handelt, der zufällig in unsere Hände geriet, oder ob die Redaktion sich nicht doch vielleicht nur einen Scherz machte. Also stellen wir nochmals fest, daß es sich um einen tatsächlich geschriebenen Freundesbrief handelt und daß uns Briefschreiber und Adressat bekannt sind.

Staffen hat durchgesehen... In Verlauf der fünften Prozesswoche im Vöckel-Prozess wurde das Verhör mit Ing. Staffen noch immer nicht beendet. Es kamen verschiedene Schriften zur Verlesung, die bei Staffen und anderen Angeklagten beschlagnahmt wurden. Die Artikel verraten preußischen Militärgeist, wozu Ing. Staffen angibt, daß der militärische Geist bei der deutschen Jugend sehr beliebt sei und daß auch in Antimilitaristen derart geschrieben werden mußte, damit sie die Jugend fesseln. Der Gerichtsprotokoll macht den Angeklagten Staffen darauf aufmerksam, daß er noch Material zur Verlesung bringen werde, welches die Absichten jener Sudetendeutschen beweise, welche ein Großdeutschland schaffen wollten mit Grenzen von Riga bis Sofia, wobei es der Tschchoslowakei anheimgestellt werden würde, in diesem Großdeutschland zu verbleiben oder nicht. In Anknüpfung hieran gesteht Ing. Staffen, daß sich die Führer der Sudetendeutschen in Prag trafen und in vertraulichen Sitzungen über die wirtschaftliche Kooperation Mitteleuropas verhandelten. Staffen selbst habe jedoch bei derartigen Gelegenheiten durchgesehen, daß die Tschchoslowakei erhalten bleibe. Der Senatvorsitzende wirft Staffen vor, daß sie ohne sein Wissen über das Schicksal der Tschchoslowakei verhandelt hätten. Ing. Staffen entschuldigt sich sodann dahingehend, daß es sich bloß um theoretische Darlegungen gehandelt habe.

Ein Kurs für angewandte Mathematik findet heuer an der Deutschen Staatsgewerbeschule in Reicheneberg statt. In diesem Kurs soll den Teilnehmern in leichtverständlicher Darstellung eine ausreichende Kenntnis der zum Verständnis der technischen Literatur notwendigen Mathematik gegeben werden. Der Kurs umfaßt: Trigonometrie, Differential- und Integralrechnung, Rechenarten, Lösung und Schwingungslehre. Der Kurs findet einmal wöchentlich Dienstag von 19 bis 20 Uhr durch fünf Monate (Saal „B“), beginnend mit 21. Jänner 1936, statt. Kursgebühren 60 K€. Anstufung und Anmeldeungen durch die Direktion und bei Kursbeginn.

Gegen die „Exekutive der öffentlichen Angestellten.“ Die gemeinsame Gewerkschaftszentrale hat in ihrer Sitzung vom 9. Jänner mit Bedauern die Aktion einer Gruppe öffentlicher Angestellter, die in der sogenannten Exekutive vereinigt sind, zur Kenntnis genommen, weil dies nur zu weiterer Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung führt.



Zu den englischen Flottenbewegungen

Der englische Schlachtkreuzer „Neison“, der sich auf dem Wege nach Gibraltar befindet, um die englische Flotte im Mittelmeer zu verstärken. Mit einer Wasserverdrängung von 33.500 Tonnen ist er das zweitgrößte Schlachtschiff der Welt. Diese schwimmende Festung verfügt über neun 40-Zentimeter-Geschütze, zwölf 15-Zentimeter-Geschütze, 18 Flugabwehrgeschütze von vier bis zwölf Zentimeter, 30 Maschinengewehre und elf Torpedorohre. Die Besatzung beträgt 1350 Mann.

Tagesneuigkeiten

Romain Rolland gegen Hamann. Knut Hamann hat in einem Brief an die Prager Zeitschrift „Die Wahrheit“ nochmals seine Beschimpfungen gegen Carl von Ossietzky wiederholt, dazu auch wieder die — von Hamanns mangelnder Informiertheit zeugende — Unwahrheit, Ossietzky hätte doch vor Hitler fliehen können (Ossietzky sah bereits seit Monaten im Kerker, als Hitler zur Macht kam). Die neuerliche Infamie Hamanns hat Romain Rolland, den bedeutendsten lebenden Dichter Frankreichs und einen der bedeutendsten geistigen Europäer der Epoche, zu folgendem Schreiben an die Wahrheit veranlaßt: „Sie teilen mir den Text zweier Schreiben von Knut Hamann mit. In dem zweiten, der im Brief vom 29. Dezember an die „Wahrheit“ adressiert ist, erklärt er, daß nichts und niemand ihn veranlassen könne, sich „unverschämterweise“ in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen. Aber in dem ersten, der ein Artikel ist, der sich an die Welt richtet, begeht Knut Hamann, ohne daß ihn jemand dazu auffordert, diese „Unverschämtheit“, die sich noch um eine Schamlosigkeit verdoppelt, indem er sich gegen einen Deutschen wendet, der verurteilt, gefangen, mit dem Tode bedroht ist und indem er ihm eine Lektion erteilen will, fürchtet er nicht, den Denkern Ossietzky die Waffen zu liefern und zollt seinen Forderungen Beifall. Er schließt mit einer Verteidigung des deutschen Regimes („die Behörden“), gegen die Ossietzky sich wehrt, ebenso wie das Gewissen der besseren Europäer. Wie soll man das anders nennen, als daß Knut Hamann sich für die Sache der Nazis erklärt und Stellung nimmt? Der Top von Schriftstellern ist für uns nicht neu. Er erinnert mich an jene in Frankreich, die nach der blutigen Unterdrückung der Commune von Paris den Verfall der Menschlichkeit bei Versailles und die Alexandre Dumas, die nach Francisque Sarcey, den Tod der Opfer befohlen. Der einstmalige freie Mensch Knut Hamann wird sich für die künftige Geschichte einen Platz in der Meute der Reaktionen gesichert haben.“

Liebestragödie. Am Montag ereignete sich auf einem Feldweg in der Nähe des Prager Schlosses eine blutige Tragödie. Der 35 Jahre alte Kellner Rudolf Nos aus Prag ging hier mit seiner Lebensgefährtin, der 21 Jahre alten Bedienerin Maria Bokoun, von Zoub nach Brück. Untenwegs gerieten die beiden, die des öfteren bereits Streitigkeiten miteinander hatten, in Streit, wobei plötzlich Nos einen Revolver zog und gegen seine zwei Schritte vor ihm hergehende Lebensgefährtin einen Schuß abgab. Das Projektil drang dem Mädchen durch den Hals und verletzte es schwer. Die Bokoun wurde ins Krankenhaus überführt, Nos wurde von der Staatspolizei verhaftet.

Falschmünzer in Budweis verhaftet. Am Montag verhaftete die Budweiser Polizei drei Geldfälscher: den 20jährigen Johann Wolf, den 22-jährigen Johann Wenzig und den 24jährigen Josef Proszek. In der Wohnung Wenzigs wurde eine Geldfälscherwerkstätte aufgedeckt und es wurden Gipsformen für tschechoslowakische Zehnkronen- und Einkronen-Münzen beschlagnahmt; auch zahlreiche fertige Fälschungen wurden konfisziert. Die Verhafteten arbeiteten in ihrer Werkstätte und brachten bereits längere Zeit in Budweis Fälschungen in Umlauf.

Neue Rettungsversuche zugunsten Hauptmanns. Zwei Advokaten aus Washington haben sich neuerdings zur Verteidigung Hauptmanns zusammengeslossen. Man denkt an eine neuerliche Berufung an das Oberste Gericht, das bereits am 9. Dezember v. J. die erste Berufung abgewiesen hat. Der Verteidiger Finnegan, der es sich sehr angelegen sein läßt, mit dem

Gouverneur von New Jersey, Hoffmann, persönlich zu sprechen, ist mittels Flugzeug von Chicago nach Trenton gefahren. Er soll Informationen besitzen, daß drei Personen aus Chicago 20.000 Dollar in Händen haben, die Lindbergh als Lösegeld ausgezahlt hat. — Nach der Verwerfung des Gnadengesuches verbleiben für Hauptmann nur noch zwei Wege, entweder der des Strafschubes durch Gouverneur Hoffmann um höchstens dreimal dreißig Tage oder der der Wiederaufnahme des Verfahrens infolge Vorlage neuen Beweismaterials durch den Verteidiger.

Mit 34 Mann an Bord untergegangen. Die der Küstenwachdienst in Astoria im Staate Oregon meldet, ist der 3500 Tonnen-Frachtdampfer „Nawa“ mit 34 Mann an Bord während eines schweren Wirbelsturmes an der nordpazifischen Küste untergegangen. Der amerikanische Dampfer zerfiel auf den Klippen in der Mündung des Columbiaflusses. Die Küstenwächter mußten, ohne helfen zu können, mit ansehen, wie die haushohe Brandung Stück um Stück des Frachtdampfers wegrieß, bis nach zwei Stunden der letzte Rest verschwunden war. Hilfe war bei dem hohen Seegang unmöglich. Man befürchtet, daß noch zwei vermehrte Schiffe dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen sind.

Vom Dürrstein abgestürzt. Sonntag nachmittags kürzte während eines Ausfluges die 20jährige Schneiderin Vertha Kurz aus Wien vor den Augen ihres Bräutigams vom Dürrstein etwa 150 Meter tief ab und blieb auf dem Geleise der Wachauer Bahn mit zerstückelten Gliedern liegen.

Laminierungsluft. Am Sonntag ist im Turtaler Gebirge bei Pienz bei einer Stipartie die Wandfestsportlerin Rizzi Isakober durch eine 60 Meter breite Treittlawine tödlich verunglückt. Die Vergungsfaktion wurde durch ihren Garten und den Gemeindegarten durchgeführt. Trotz der raschen Vergung, die schon nach zehn Minuten erfolgte, konnte die Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden.

Tod im Schacht. Inweit Risofoles ereignete sich eine schwere Grubenlataströpfung. Zwei Vergleute wurden durch herabstürzende Kohlen- und Gesteinsmassen verschüttet. Einer der Vergleute wurde als Leiche geborgen, der zweite erlitt tödliche Verletzungen.

Rutter mit acht Kindern verbrannt. In dem Arbeiterdortel in Tschdesley in der englischen Seemannschaft Lancashire verbrannte in einem Schlafszimmer eine Mutter mit ihren acht Kindern. Nur dem Vater gelang es, sich dadurch zu retten, daß er aus einem Fenster des Schlafzimmers sprang. Die herbeieilenden Feuerwehren konnten aber keine Hilfe leisten, da die große Feuergrut es unmöglich machte, sich den vom Brand heimgesuchten Räumlöchlein zu nähern.

Eine Million Kubikmeter Erde in Bewegung. In unmittelbarer Nähe der Stadt Gap in Südostfrankreich hat sich eine Erdmasse von über eine Million Kubikmeter in Bewegung gesetzt. Sie bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von zwei bis drei Meter pro Tag in der Richtung auf die Stadt Gap. Ein Kanal ist bereits völlig verschüttet worden. Durch die Erdbebung hat sich ein großer künstlicher See gebildet, dessen Wasserflächen die Stadt zu überschwemmen drohen. — Auch südlich von Grenoble ist ein ganzer Hügel in Bewegung geraten und dadurch ein Fluß aus seinem Bett verdrängt worden. Die Verkehrsverbindung mit einem in der Umgebung gelegenen Dorfe ist völlig abgeschnitten worden.

Ein Schülerwaggon explodiert. Eine Benzinerexplosion zerstörte bei Fujui, nordwestlich von Nagoya (Japan), zwei Eisenbahnwagen. Dabei wurden vier Schulkinder getötet und zwanzig schwer verwundet. Da sich das Benzin im Gepäck eines Reisenden befand, wurden sämtliche Passagiere verhaftet. In Misafaki auf Amushu wurden drei Gebäude der dortigen Pulverfabrik durch eine Explosion vollständig zerstört. Dabei fanden 15 Personen den Tod.

Eine Kotte „alter Kämpfer“ hatte anlässlich einer Schiffstour der Angestellten der Ortskrankenkasse Köln unter Führung des Leiters der Kirche in Unkel am Rhein besucht, dort Unruh getrieben und geklärt, die Kirche vor Unreinigt, den Küper und andere

Internationales Terror-Gericht?

Genf. Der Ausschuss des Völkerbundes, der mit der Ausarbeitung des Entwurfes eines internationalen Abkommens zur Bekämpfung des Terrorismus betraut wurde, hat zwei vorläufige Entwürfe ausgearbeitet. Der erste Entwurf sieht eine Aenderung der nationalen Gesetzgebung der Mitgliedsstaaten vor, um terroristische Handlungen gegen andere Staaten oder deren Vorbereitung unmöglich zu machen, der zweite Entwurf enthält den Vorschlag zur Bildung eines internationalen Gerichtes, das terroristische Handlungen und die Vorbereitungen hierzu aburteilen würde. Der dritte Entwurf wurde allgemein genehmigt, gegen den zweiten Entwurf sprachen sich einige Delegationen, insbesondere die italienische, aus.

Bekennniskirche bleibt fest

Berlin. In allen Kirchen der preussischen Bekenntniskirche haben die Pastoren Aufrufe an die Gläubigen verlesen, in denen es u. a. heißt: Der Staat hat Kirchenauflösung eingeleitet, die mit der Verwaltung der Kirche betraut sind. Der Bruderrat der ehemaligen preussischen Union erachtet diesen Schritt als verhängnisvoll. Infolgedessen erkennt der Bruderrat die vom Staat mit diesen Ausschüssen eingeleitete Kirchenverwaltung nicht an. Der Rat wird sein hierarchisches Amt wie bisher ausüben. Er fordert auch die Pastoren auf, in Uebereinstimmung mit den vor Gott und vor den Gemeinden der Gläubigen übernommenen Verpflichtungen ihr Priesteramt in vollem Umfang wie bisher auszuüben.

Wohnverprügel. Ein Heberfallkommando erwartete das Schiff in Köln am Quai, ließ die Fahrgäste spazieren passieren und von den herbeigeholten Unkeletern die Kadelstücker herausziehen. Vor einiger Zeit wurden nun diese teils uralten Kämpfer in Keulwed abgeurteilt, wobei ein Oberstaatsanwalt aus Koblenz als Hauptbelastungszuge aufrat. Zehn Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen, darunter der Leiter der Krankenkasse zweieinhalb Jahre und ein Rathsherr der Stadt Köln (Zitt) fünf Monate. Zur Unterstützung des Vorstehenden waren Vertreter des Justizministeriums erschienen. Alles ist streng verschwiegen worden.

Die Lebensdauer der Dzeandampfer. Die Lebensdauer der Dzeandampfer verkürzt sich unter den Anforderungen der modernen Technik und des Verkehrs erheblich. Früher hat man mit einer 20jährigen Dienstzeit von Dzeandampfern gerechnet. In den Jahren 1934/35 sind 20 Schiffe abgewrackt worden. Eines von ihnen war nur zehn Jahre in Betrieb, zwei elf Jahre, eines zwölf Jahre, eines 14 und neun weitere weniger als 20 Jahre.

Woher der Name Hotel Bristol? In fast jeder großen Stadt gibt es ein Hotel Bristol, und manch einer wird sich schon gefragt haben, wie es kommt, daß gerade diese englische Stadt dem Hotelgewerbe solch einen Ruf gibt. Bristol ist nämlich ein Ort, der vielmehr durch seine Industrie von schönen Kartonnagen von sich reden macht. Tatsächlich hat der Hotelname Bristol auch nicht das geringste mit der englischen Stadt zu tun. Die Bezeichnung ist vielmehr auf eine Huldigung der Vergangenheit für Frederic Augustus Hervey, dem vierten Grafen von Bristol, zurückzuführen. Dieser entwarf zu Ende des 18. Jahrhunderts einen solchen Luxus, daß er auf dem Kontinent zum Symbol des prunkliebenden, weitberzigen und exzentrischen englischen Lords wurde.

Das Wetter. Am Rande eines Hochdruckgebietes über Südwest- und Süd-Europa hat es sich Montag in der Republik fast überall aufgehheitert. Die Temperatur liegt in den Niederungen zwar noch immer um 8 bis 4 Grad über dem Normalwert, der in den Nachmittagsstunden bereits etwa Null Grad beträgt, auf den Bergen herrscht jedoch stärkere Frost von minus 6 bis minus 9 Grad. Der Einfluß der Druckstörungen über Skandinavien dürfte sich wieder zeitweise verhärteln, so daß noch nicht mit der Fortdauer des schönen Wetters zu rechnen ist. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Zunächst noch heiter, in den Niederungen Nachtfrost und frühweisse neblig. Später, besonders in den nördlichen Teilen des Staates, zeitweise stärkere Bewölkung. Auf den Bergen Gewitterstöße, aufsteigender Nordwestwind und vereinzelt Schneeschauer. — Wetterausichten für Mittwoch: Andauern des Zustusses kühlerer Luft aus dem Nordwesten.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen

Mittwoch:
 Prag, Sender P: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutscher Schulfunk, 12.10: Schallplatten, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 15: Dooat; Klavierquintett, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Mousha; neue Bücher, 18.20: Arbeiterfernsehung; Franz Wille; Lang-Wege; Fernschiff; 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 19.25: Lieber, 19.45: Volkstanz, 22.15: Heiterer Abend des Syndikats tschechoslowakischer Journalisten. Sender S: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung; Kinderstunde, 19.10: Konzert des Tamburitenklubs. — rann 16.10: Rundfunkorchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Solida; das fotografierende Kind und die beste Kamera. — Freiburg 19.25: Lieberkonzert.

Die City of Khartoum abstürzte. Bei der amtlichen Untersuchung der Katastrophe des Flugzeuges „City of Khartoum“ bestätigte der Pilot, daß in einer Höhe von etwa 800 Fuß alle drei Motoren gleichzeitig den Dienst verlagten. Es geschah dies etwa eine Minute, nachdem die Maschine eine Hundstrecke abgefandt hatte, daß sie einen Landungsversuch vornehmen werde. Das Flugzeug begann zu sinken und berührte nach 15 Sekunden bereits die Wasserfläche.

Der Urteufel Karásef. Vor dem Schwurgericht in Innsbruck standen sieben Nationalsozialisten, die die Brennerstraße mit Raketenzeugen besetzt hatten. Der Student Alois Karásef wurde als Anführer und Führer der Gruppe zu fünf Monaten strengen Arrestes, fünf weitere Angeklagte wurden zu je einem Monat verurteilt, während einer der Angeklagten freigesprochen wurde.

Doch nicht „Hilfsstadt“. Anlässlich des Jahresfestes der Saatabstimmung hat Reichsminister des Innern Friedl im Verlaufe einer großen Feier die frühere Stadt Saarlouis zusammen mit ihren umliegenden Gemeinden auf den Namen Saarlautern umgetauft.

Nach einer aufsehenerregenden Verfolgung durch ganz Oesterreich ist es der Kriminalpolizei Sonntag abends gelungen, den von der Bukarester Polizei festbrieflich verfolgten Millionenbetrüger Ettore Gozzu in Feldkirch zu verhaften. Der Verhaftete hat Malversationen und Fälschungen zum Nachteil der Bukarester Petroleum-Gesellschaft „Rogero“ mit einer Schadenssumme von rund 80 Millionen Lei verübt. Er wird nach Bukarest überstellt werden.

Auch in England starker Geburtenrückgang. Aus einer amtlichen Bevölkerungsstatistik über das Jahr 1935 geht hervor, daß die Geburtenzahl in England und Wales die niedrigste seit Menschengedenken war, nämlich 14,4 Geburten für tausend Köpfe der Bevölkerung. Aus der Uebersicht geht hervor, daß sich die englische Bevölkerung auf 40,8 Millionen beläuft, wovon rund 19,8 Millionen männlichen und 21 Millionen weiblichen Geschlechts sind.

Das Urbild der Lady Chatterley. Wie aus Kenia berichtet wird, verstarb dort im Alter von 27 Jahren Mrs. Ercille Nutten, die Tochter von Lord Furness. Sie hatte mit ihrem Vater vor fünf Jahren eine Reise nach Kenia gemacht, wo dieser große Besitzungen sein eigen nennt. Das junge Mädchen verliebte sich auf dieser Reise in den Förster Nutten, der, ein ehemaliger Soldat der Kolonialarmee, 25 Jahre älter war als sie. Sie brach mit ihrer Familie, heiratete ihn und lebte mit ihm in einem Blockhaus mitten im Urwald in völliger Einsamkeit. Vor einigen Monaten starb ihr Mann, und nun folgt sie ihm ins Grab. Dieser außerordentlichen Lebensroman erinnert stark an die Figur der Lady Chatterley in dem berühmten Roman von Lawrence, so daß die gesamte englische Presse darüber einig ist, daß der Dichter jetzt, im nachhinein, das Urbild zu seiner Romanfigur gefunden hätte.

Man trinkt immer weniger Wodka. Die „Zemlja“ veröffentlichte eine Statistik des zentralen Alkohol-Bewirtschaftungsamtes, „Glasviki“, aus der sich ergibt, daß der Wodkaverbrauch immer mehr abnimmt. Während im Vorkriegsrußland im Jahre 1913 pro Kopf der Bevölkerung acht Liter Wodka jährlich konsumiert wurden, waren es im Jahre 1931 nur noch 4,4 Liter. Im Jahre 1935 ist der Verbrauch sogar auf 3,6 Liter gesunken. Dieser Rinderverbrauch wirft gleichzeitig die Frage des Abwages der Alkoholproduktion auf. Die Veröffentlichung weist darauf hin, daß die Produktion trotzdem nicht eingeschränkt werden soll, da die heutige Chemie so zum weitestgehenden Verwenden für den Alkohol kennt, so zum Beispiel für die Herstellung von künstlichem Gummi.

Ganz England spendet für Abyssinien. Die Oberhäupter der anglikanischen Kirche haben sich im Rundfunk an die englische Öffentlichkeit gewandt, um Spenden für eine neue Rote-Kreuz-Expedition nach Abyssinien zu erbitten. Der Erfolg dieses Aufrufes übersteigt alle Erwartungen und zeigt, mit welcher Leidenschaft ganz England für den Roten Kreuz spendet. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden war die notwendige Summe von 10.000 Pfund durch Spenden aufgebracht, wobei es bezeichnend ist, daß sich ein sehr großer Teil aus kleinen und kleinsten Gaben minderbemittelter Kreise zusammensetzt.

Die Volkswirtschaft der Sowjet-Union

Ein Bericht Molotows

Moskau. (Zaf.) Auf dem Kongresse des Zentral-Vollzugsausschusses der Sowjetunion erstattete der Vorsitzende des Rates der Volkskommissäre, Molotow, Bericht über die wirtschaftlichen Ergebnisse des Jahres 1935, welches er als „ein wirklich großartiges Jahr“ bezeichnete. Die Industrie ergab im Vergleich zum Jahre 1934 eine Zunahme um 20,4 Prozent gegenüber der planmäßigen Zunahme von 18 Prozent. Die Schwerindustrie erfüllte den Plan bis zu 107 Prozent, die Holzindustrie bis zu 103 Prozent, die leichte Industrie bis zu 102 Prozent, die Nahrungsmittel-Industrie bis zu 111,5 Prozent. Die Güterbeförderung der Eisenbahnen wuchs um 23, die Schifffahrt um 21 Prozent. Hervorragende Erfolge haben die entscheidenden Zweige der Landwirtschaft aufzuweisen. Die Getreideernte belief sich auf über 5,5 Milliarden Pud, die Baumwollernte überstieg die Ernte des Vorjahres um 45 Prozent, während um 23 Prozent mehr Zuckerrüben eingebracht wurden. Der Pferdebestand wuchs fast um 5 Prozent, der Rinderbestand um 18 Prozent, der Schweinebestand um 38 Prozent und der Schafbestand um 25 Prozent.

Das wichtigste Ergebnis des Jahres 1935 ist aber, nach dem Berichte Molotows die „Stachanow-Bewegung“, welche zu einer ganzen Revolution im Industrie- und Verkehrswesen führte und das erste Mal einer hohen Steigerung des sozialistischen Arbeitsproduktivität aufschlägt.

Der Volkswirtschaftsplan

Krankende Krankheiten. In der zweiten Dezemberhälfte wurden in Böhmen 629 Erkrankungen an Scharlach, 868 Fälle von Diphtherie und 46 Fälle von Bandenpharyngitis festgestellt. Davon verliefen üblich sechs Scharlach-, 73 Diphtherie- und sieben Tophusfälle. Genickstarre kam nur in drei Fällen vor, ein Fall verlief tödlich.

Beirat zur Bekämpfung des Alkoholismus. Gesundheitsminister Genosse Dr. G e g a h hat für die dreijährige Periode 1936/38 die Mitglieder des Ständigen Beirates für die Bekämpfung des Alkoholismus ernannt. Unter den Ernannten befinden sich u. a. die Genossen Dr. Gruschka und Dr. Lieben sowie der Sekretär der Deutschen Landeskommission für Kinderkür und Jugendfürsorge in Brünn Erich G e h o l d, im Ersatz u. a. Frau Gertrud F r a n k l, Prag.

Ein vierzehnjähriger Kidnapper. Der Kinderraub von Mariejle und die Dersifromane haben Schule gemacht. Ein Hausbesitzer in Voulagies, Monsieur Von Chollet, hat vor einigen Tagen einen Drohbrieff bekommen, in dem von ihm 20.000 Francs verlangt wurden, widrigenfalls sein fünfjähriger Sohn geraubt werden würde. Die Polizei ist diesem neuesten Versuch des Kidnappings in Frankreich schnell zuvorgekommen. Sie hat als Verfasser des Briefes den vierzehnjährigen Hausangehörigen Gérard Schneider festgestellt. Aber nach französischem Recht mußte sie den jugendlichen Kidnapper „in ipse“ auf freiem Fuß lassen.

Gerichtssaal

Ferien an der Adria, bezahlt mit erschwindelten Kautionsgeldern

Schwindlerpaar im Adria-Hotel

Prag. In der Ferienzeit 1934 kehrte im Hotel „Augslobia“ auf der Adriainsel Art ein dem Aussehen nach recht vermögendes Paar ein, das sich als Edeleute Karolus und Marie Sirek aus Prag meldete. Die Inhaberin des Hotels „Augslobia“ (das übrigens ein ziemlich bescheidenes Unternehmen ist), eine Frau Kerinik, behandelte die Gäste mit aller Gastfreundschaft, zumal der Herr Sirek die Köche ansetzte, das Hotel „Augslobia“ zu kaufen. Tatsächlich kam ein Kaufvertrag zustande, nach welchem das Hotel für einen Kaufpreis von 30.000 Dinaren in den Besitz des Herrn Sirek übergeben sollte. Der Kaufpreis sollte in drei Raten bezahlt werden und die erste Rate von 10.000 Dinaren war am 1. Oktober 1934 fällig. Mit dem Fälligkeitstag sollte auch die bis dahin aufgelaufene Hotelrechnung bezahlt werden, denn Sirek hatte noch keinen Heller für Kost und Quartier bezahlt. Es fiel nicht auf, daß die junge Frau nach Prag fuhr, um das erforderliche Geld nach Art zu holen.

Frau Marie Sirek holte tatsächlich Geld. Und zwar in der Art, daß sie in der „Károlyi Politika“ Inserate erschein lie, in welchen „ein Oberkellner und ein Direktor für ein Adria-Hotel mit 120 Zimmern für die Frühjahrsaison gesucht wurden. Tatsächlich meldeten sich Interessenten, denen die Frau Sirek kurz und von oben herab erklärte, sie hätten 10.000 bzw. 5000 Kč Kautions „auf freien Disposition des künftigen Chefs“ zu ihrer Hand zu erlegen. Es fand sich ein Oberkellner und ein Hotel-Direktor, die diese riskanten Bedingungen erfüllten und ihre Sparatroschen der vermeintlichen Chefin ausfolateten.

Marie Sirek — lassen wir gleich, daß es sich in Wirklichkeit um die 21jährige Marie Nansen handelt, die mit ihrem Kumpan Karolus Sirek auf heute ausgezogen war — hatte also 15.000 Kč in der Hand, von denen sie also 9000 Kč sofort in Prag verpulverte. Nach Art brachte sie nur 3000 Kč, die gerade zur Bezahlung der Hotelrechnung und der Rückfahrt nach Prag reichten. Die Besitzerin des Hotels, Frau Kerinik, war froh, wenigstens ihre Rechnung bezahlt zu sehen und löste

für das Jahr 1936 stellt ein Riesenprogramm dar. Die Gesamtproduktion der Industrie wird sich um 23 Prozent vergrößern und ihr Wert wird sich auf 81 Milliarden Rubel belaufen. Die Produktion der Schwerindustrie soll sich um 26 Prozent, des Maschinenbaues um 31 Prozent, des Baues von Lastautos um 89 Prozent, die Erzeugung der Walzzeugnisse um 30 Prozent, der Stahlerzeugnisse um 28 Prozent und die Steinkohlenförderung um 24 Prozent vergrößern. Das Land wird 14,5 Millionen Tonnen Kohleisen, 16 Millionen Tonnen Stahl und 2 Millionen Tonnen Walzzeugnisse erhalten. Die Produktion der Leichtindustrie soll um mehr als 29 Prozent wachsen, die Produktion der Nahrungsmittel und der Holzindustrie soll um mindestens 21 Prozent vergrößert werden.

Der Landwirtschaftsplan sieht eine Vergrößerung der Gesamtproduktion um 24 Prozent vor. Der Getreideernteertrag von 6,3 Milliarden Pud bedeutet einen großen Vormarsch auf dem Gebiete der Erfüllung der Aufgaben zur Erzielung eines Ernteertrages von 7 bis 8 Milliarden Pud Getreide, der nach drei bis vier Jahren erreicht werden soll. Die Zuckerrüben-Produktion soll um 57 Prozent, die Fleischproduktion um 42 Prozent und der Pferdebestand um zehn Prozent, der Rinderbestand um 17 Prozent und die Schweinezucht um 34 Prozent gehoben werden. Die Erzeugung von landwirtschaftlichen Maschinen soll auf eine Milliarde Rubel gebracht werden, die Leistung des Traktorenparkes wird sich um dreißig Prozent vergrößern.

im übrigen alle Vereinbarungen mit dem feinen Bärchen.

Schlimmer waren die armen Kautionsbesitzer daran, die sich nicht nur um ihre Kautions gebracht haben, sondern auch zur neuen Arbeitslosensoll voll Doffnungen nach Art haben, wo sie erfuhren, daß sie Gaunern aufgefressen waren.

Vor dem Straassenart Trost erhielt gestern Karolus Sirek für sein Gaunerstück sechs Monate schweren Kerkers, seine Partnerin Marie Nansen kam mit drei Monaten davon.

Einbrecher als Obstfreund

Schwerer Einbruch im Bekowitzer Schloß und eine humoristische Verteilung

Prag. Der 48jährige Karl Müller, der Montag dem Straassenart Kofel aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, macht einen äußerst soliden und gediegenen Eindruck. Leider trägt seine Strafkarte mehr als zwanzig, teilweise sehr schwere Vorstrafen und der Polizeibericht bezichtigt ihn als unverbesserlichen und höchst gefährlichen Verurteilten.

Am 29. August brach er mit einem Spiegelselbst namens Weber in das Bekowitzer Schloß des Großgrundbesitzers Franz Lobsowicz ein. Die beiden erbeuteten aus einem verperrten Schrank Wertgegenstände im Werte von 44.110 Kč, meist alten Familienschmuck, goldene Uhren u. dgl. Nach Teilung der Beute entwichte Weber glücklich ins Dritte Reich, wo er sich derzeit noch aufhält. Müller aber wandte sich nach Prag, wo er keine Beute zu „verdrücken“ gedachte.

Da es sich um Schmuckstücke handelt, die ihrer altertümlichen Arbeit wegen nicht leicht an den Mann zu bringen waren, mußte Müller besonders vorsichtig zu Werke gehen. Als alter Hochmann wachte er natürlich, daß nach jedem derartigen Diebstahl den Verhaftungsmännern, Juwelieren und Altschmuckhändlern eine genaue Beschreibung der gestohlenen Stücke zugeht, um vor deren Ankauf zu warnen. Müller setzte sich daher mit einem „Kollegen“ in Verbindung, mit dem er im Gefängnis von Károlyhaus bei Verbüßung einer 18monatigen Strafe Freundschaft geschlossen hatte. Dieser — ein ehemaliger Maurer namens Wenzel Kubiz — tat sein Möglichstes und setzte sich mit einer Reihe von Händlern in Verbindung. Im Verlauf dieser Bemühungen, die Beute zu Geld zu machen, sog die Sache auf und Karl Müller kam wieder einmal vor Gericht und mit ihm eine Reihe von Händlern, die sich der Hebereike verdächtig gemacht hatten. Wie stets in solchen Fällen betrauert diese Ehrenmänner vor Gericht, sie hätten natürlich keine Abnung gehabt, daß es sich um Diebstahl handle.

Der Hauptangeklagte Müller hat entschieden eine humoristische Ader. Er schilderte den Einbruch nämlich derart, daß er in der kritischen Nacht, mit dem verschwandenen Weber, am Elbe-Weber bei Bekowitz lustwandeln, Luft zu fressen bekommen habe. Deshalb sei er mit seinem Kumpan in einen Garten eingestiegen, in welchem sie ihrem Verlangen zu frönen hofften. Da sie auf den Bäumen kein Obst fanden, stiegen sie durch ein offenes Fenster in den Keller des Schlosses ein, das im Park steht — immer noch lebhaft von der Begierde nach einigen Äpfeln oder Birnen geführt. Aber auch im Keller war kein Obst vorzufinden und so begaben sie sich in die unbewohnten Partierteräume. Auch hier gab es weder Äpfel noch Birnen, dafür aber fanden sie einen verschlossenen Eidenkästchen, den sie mit einer aus dem Keller geholten Krampfe aufsperrten. Statt des erhofften Obstes mußten die Beschädigten mit Juwelen im Wert von 44.110 Kč vorlieb nehmen!

Dies ist die rechtliche Historie, die der Hauptangeklagte Müller mit ernster Miene vor seinen Richtern zum Besten gab. Diese Verteilung half ihm natürlich wenig. Das Gericht nahm Rücksicht auf seine zahlreichen schweren Vorstrafen und verurteilte Müller zu der exemplarischen Strafe von fünf Jahren schweren und verschärften Kerker und nachfolgender Anhaltung in der Anwartschaftsanstalt. Sein Kumpan Kubiz und der Helfer Woblesch wurden zu je sechs Monaten verurteilt, zwei weitere Angeklagte freigesprochen.

Schweden hat die Krise überwunden

Unter sozialdemokratischer Führung

Stockholm. In der Thronrede, mit der die heutige ordentliche Session des schwedischen Reichstages eröffnet wurde, wird konstatiert, daß die Staatseinnahmen in ständigen Steigerungen begriffen sind, so daß die normale Einkommensteuer und die Vermögenssteuer vorläufig herabgesetzt werden können. Der Vorschlag für das mit 1. Juli beginnende Budgetjahr ist ausgeglichen und beträgt 1167 Millionen schwedische Kronen; gegenüber dem bisherigen Budget bedeutet dies eine Erhöhung um 111 Millionen. Diese Erhöhung wurde hauptsächlich durch die endgültige und definitive Liquidierung der in der Zeit der Wirtschaftskrise zur Durchführung öffentlicher Arbeiten aufgenommenen Anleihen bewirkt, durch die Schweden die Arbeitslosigkeit bekämpft. Durch diese Liquidation erhöht sich der Bedarf für die Amortisierung der öffentlichen Schuld auf 130 Millionen gegenüber 46,3 Millionen im laufenden Budget. Die Sondersteuern auf große Einkommen und Vermögen, die Zölle, Verbrauchssteuern etc. verbleiben in der gegenwärtigen Höhe.

Bekanntlich ist in Schweden seit langem die Sozialdemokratie die führende Regierungspartei, die auch den Ministerpräsidenten stellt.

Vorstoß Badoglio gegen Mussolini

Armee gegen Miliz

Auch in Italien hat sich wie in Deutschland neben der faschistischen Miliz und dem faschisierten Staatsapparat die Armee eine gewisse Selbstständigkeit — wenn auch nicht eine so bedeutende wie die deutsche Reichswehr — zu behaupten verstanden. Zwischen Armee und Miliz gab es immer Spannungen und seit Kriegsbeginn sind sie noch mehr angezogen. Nunmehr hat in diesem stummen Ringen die Armee einen unbestreitbaren Erfolg davongetragen. Wenn die Entsendung Badoglios nach Afrika eine Vorstößmaßregel des Duce gegen seine gefährlichsten Gegenspieler in der Armee war, so hat sich Badoglio jetzt erkenntlich gezeigt, indem er durchgesetzt hat, daß alle Truppen in Ostafrika, also auch die Schwarzschendendivisionen, der Gerichtsbarkeit des Heeres unterstehen und ohne jeden Unterschied als Heeresstruppen behandelt werden. Das italienische Amtsblatt teilt mit, daß alle Schwarzschenden, die sich in Milizkörper einreihen lassen, die nach Afrika abgehen, damit automatisch in die Armee eintreten und der Disziplinargewalt und Gerichtsbarkeit der Armee unterliegen. Das ist gerade angesichts der drohenden Kriegs- und innenpolitischen Entscheidungen eine erste Schlage Mussolinis.

Drei Schlachtkreuzer verlassen Gibraltar

Gibraltar. (Reuter.) Die Schlachtkreuzer „Gouda“, „Orion“ und „Reptun“, die vor einiger Zeit von der englischen Heimatflotte dem Dienste in Gibraltar zugeteilt wurden, sind Montag von dort abgedampft, um wiederum in die englischen Heimatgewässer zurückzukehren.

Schwere Kerkerstrafen im Pieracki-Prozeß

Warschau. Das Bezirksgericht in Warschau hat am Montag das Urteil in dem seit dem 18. November v. J. andauernden Prozeß wegen der Ermordung des Innenministers Pieracki verkündet. Die Angeklagten Wandera, Lesch und Karpyne wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, auf Grund des Amnestiegesetzes wurde jedoch die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker verwandelt. Weitere zwei Angeklagte wurden zu lebenslänglichem Kerker und sieben Angeklagte zu Strafen von sieben bis 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Bei Verkündung des Urteils stimmten zwei Angeklagte in die Pläne aus: „Sława i Chwała“. Sie wurden auf Anordnung des Vorsitzenden gewaltsam aus dem Saale hinausgeführt.

Die neue estländische Verfassung. Am Feber soll in Estland eine allgemeine Volksabstimmung stattfinden, durch die die Regierung ermächtigt werden soll, eine verfassungsändernde Nationalversammlung zur Verfertigung einer neuen Verfassung einzuberufen. Der neue Entwurf stellt eine Mischung aus Demokratie und Korporativstaat dar und sieht eine Vollversammlung aus zwei Kammern vor. Die erste Kammer soll vom Volk in Einzelwahlkreisen durch einfache Mehrheitswahl gewählt werden. Die zweite Kammer wird aus den Vertretern der berufständischen Körperschaften, der höheren Behörden, der Kirchen, der Kommunalverwaltungen, der Universität, der Gerichte, des Schulcorps, des Offiziercorps und der Beamtenenschaft bestehen. Das bisherige Verhältniswahlsystem fällt also fort. Die deutsche Reichsregierung hat sich über die neue Verfassung geäußert, daß sie in keinem Wahlkreis die Mehrheit hat. In der zweiten Kammer wird sie dagegen eine Vertretung erlangen. Staatspräsident Pääs hat nach Durchsicht der Verfassungsreform die Absicht, sein Amt niederzulegen.



„Da werde ich Ihnen etwas verschreiben... aber wo hab' ich nur meine Füllfeder?“
„Unter meinem Arm, Herr Doktor.“

